

Weißburger Blätter

Geschichte · Heimatkunde · Kultur

Mai 2025

2/2025

nostra



villa



villa nostra – Weißenburger Blätter
Geschichte · Heimatkunde · Kultur
2/2025

Inhalt:

Eugeniusz Bratkowski:

Zwangsarbeiter in Weißenburg 1939-1945

S. 5

Max Wagner:

**Napalm auf Weißenburg – Die Stadt im Luftkrieg
1940-1945**

S. 21

Titelbild:

Auf der Titelseite ist ein Dodge 3/4-tonner WC-51/ WC-52 mit einem Browning M2 Maschinengewehr als Bewaffnung zu sehen. Das Nummernschild zeigt die Zugehörigkeit zum 342. Infanterie-Regiment der 86. Division „Blackhawks“ der US-Army, der Einheit, die am 23. April 1945 Weißenburg besetzte. Das Foto entstand vermutlich am 23. oder 24. April auf der Eichstätter Straße, im Hintergrund ist die „Villa Schmuck“ (heute: Vermessungsamt) erkennbar. Ein Nachfahre eines beteiligten US-amerikanischen Soldaten stellte dem Stadtarchiv das Foto zur Verfügung.

Impressum:

**Herausgeber: Große Kreisstadt Weißenburg i. Bay.,
Neues Rathaus, 91780 Weißenburg i. Bay.,**

Tel.: 09141/907102, Fax: 09141/907138

(Büro des Oberbürgermeisters)

E-Mail: stadt@weissenburg.de

Internet: <http://www.weissenburg.de>

Erscheinungsweise: dreimal jährlich (Januar, Mai, September)

Auflage: 2.500

Schriftleitung v.i.S.d.P.: Dipl.-Archivar (FH) Max Wagner M.A.

Stadtarchiv, Neues Rathaus, Tel.: 09141/907222,

Fax: 09141/907227, E-Mail: stadtarchiv@weissenburg.de

Redaktion und Konzeption: Max Wagner, Jürgen Schröppel

Beiträge: Eugeniusz Bratkowski, Max Wagner

Abbildungen: Stadtarchiv Weißenburg, Bundesarchiv, Narodowe

Archiwum Cyfrowe / Nationales Digitales Archiv Polen, Arol-

sen Archives, Stadtarchiv Hilpoltstein, Erich Mulzer, Bild und

Erinnerung. Nürnberger Luftaufnahmen 1944, Nürnberg 1995

**Satz und Druck: Buch- und Offsetdruckerei Braun & Elbel,
Weißenburg i. Bay.**

Die „villa nostra – Weißenburger Blätter“ sind kostenlos erhältlich in den bekannten Verteilerstellen der Stadtverwaltung (u. a. Neues Rathaus, Kulturamt und Touristinformation, Stadtbibliothek), im Weißenburger Museumsshop, im Kundenzentrum der Stadtwerke GmbH, in den Weißenburger Geschäftsstellen der Sparkasse sowie den örtlichen Buchhandlungen und Banken.

Bei Bedarf, soweit von Institutionen oder Gewerbebetrieben Exemplare zur Auslage in Wartezimmern o. Ä. gewünscht, oder auch falls frühere Ausgaben ganz oder teilweise benötigt werden, wenden Sie sich bitte an das Stadtarchiv oder das OB-Büro.

© Stadt Weißenburg bzw. Verfasser der Beiträge.

80 Jahre Kriegsende: aktuelle Geschichte

Der Archivbesuch einer Slowenin, deren gesamte Familie väterlicherseits im Zweiten Weltkrieg im Rahmen der „Partisanenbekämpfung“ entweder ermordet oder zur Zwangsarbeit nach Weißenburg verbracht wurde. Eine Anfrage zum Schicksal des Vaters, der in den 1940ern auf der Wülzburg interniert war. Eine interne Nachfrage zum möglichen Verbleib von Kampfmitteln im Erdboden rund um Weißenburg. Diese und weitere Anfragen zur Zeit des Nationalsozialismus erreichten das Stadtarchiv allein in den letzten Monaten. Die Fragestellungen zeigen, dass die Beschäftigung mit dem Zweiten Weltkrieg, dessen Ende sich dieses Jahr zum 80. Mal jährt, weiterhin hochrelevant ist.

Die Beispiele zeigen auch, mit dem langsamen Verschwinden der „Erlebnissgeneration“ wird das Interesse an dieser Zeit nicht enden. Im Gegenteil: Häufig sind es die nachfolgenden Generationen, die sich dafür interessieren, wie sich der Zweite Weltkrieg auf ihre Familiengeschichte ausgewirkt hat.

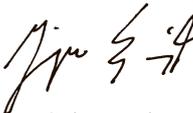
Die vorliegende Ausgabe der „villa nostra“ widmet sich zwei Themen aus dieser Zeit. Anknüpfend an den grundlegenden Beitrag von Reinhard Schwirzer in Heft 2/2008 (Teilheft II), nimmt Eugeniusz Bratkowski erneut das Thema der Ostarbeiter in Weißenburg unter die Lupe. Im Fokus stehen diesmal auch einige Einzelschicksale, die mit dem „Einsatz ausländischer Arbeitskräfte“ einhergingen und deren schwieriger Lebensweg sich mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges oft nur langsam verbesserte. Der zweite Beitrag von Stadtarchivar Max Wagner gibt einen Überblick über Weißenburg im Luftkrieg des Zweiten Weltkrieges.

Bei beiden Themen, aber leider auch in den bewaffneten Konflikten der heutigen Zeit, macht uns vor allem das Schicksal der Kinder betroffen. Damals wie heute sind Kinder in bewaffneten Konflikten besonders

gefährdet. So waren beispielsweise unter den Opfern der Luftangriffe auf Weißenburg viele Kinder. Erschütternd ist auch die Säuglingssterblichkeit der Kinder der „Ostarbeiterinnen“. Von den 70 im Kindesalter verstorbenen Menschen könnten heute wohl noch einige am Leben sein, wenn sie damals in Weißenburg eine menschenwürdige Behandlung erhalten hätten.

Seit Januar 2023 erinnert eine Gedenkstele am Lehenwiesenweg, unweit des ehemaligen städtischen Ostarbeiterlagers, an die Schicksale der aus ganz Europa verschleppten Menschen, die in Weißenburg Zwangsarbeit leisten mussten.

Bei der ungebrochenen Relevanz des Themas ist es aus archivischer Sicht umso schmerzlicher, wenn die vorhandenen amtlichen Quellen mehr als lückenhaft sind, so existieren z. B. laut Auskunft des zuständigen Bundesarchivs fast keine Unterlagen zur Lagerverwaltung auf der Wülzburg mehr. Darum an dieser Stelle der Appell an unsere Leser, der sich häufig schon als so fruchtbar erwiesen hat: Wenn Sie Informationen, Briefe, Tagebücher, Fotos oder Ähnliches aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges zu den Themen „Ostarbeiter“, Internierungslager, Luftangriffe, Kriegsalltag oder Kriegsende mit Bezug zu Weißenburg besitzen, das Stadtarchiv würde sich freuen, wenn Sie ihm diese Unterlagen zur Verfügung stellen könnten.

Ihr 

Jürgen Schröppel
Oberbürgermeister



Max Wagner
Stadtarchivar

Devid,
unser Azubi



Eine Ausbildung für heute. Und morgen.

**Wir haben den Job,
den du dir vorstellst.
Bewirb dich jetzt:**



www.spkmfrs.de/ausbildung
www.spkmfrs.de/dualesstudium

Weil's um mehr als Geld geht.



Zwangsarbeiter in Weißenburg 1939-1945

Eugeniusz Bratkowski

Während des Zweiten Weltkrieges mussten etwa 26 Millionen Menschen aus fast ganz Europa Zwangsarbeit im Deutschen Reich oder den besetzten Ländern leisten.¹ Die Nationalsozialisten hatten den Zweiten Weltkrieg und die Unterwerfung ganz Europas lange geplant und vorbereitet. In der Folge hat man die Ressourcen in den besetzten Gebieten gänzlich ausgeplündert. Millionen Männer, Frauen und Kinder wurden zur Sklavenarbeit in das Deutsche Reich sowie in die von der Wehrmacht besetzten Gebiete verschleppt. Die Besatzungsbehörden übten in den besetzten Gebieten Einschüchterungs- und Zwangsmaßnahmen aus. So wurden dort u. a. Razzien ganzer Stadtteile durchgeführt. Wohnhäuser, Straßen, Märkte, Schulen, Kinos u. a. wurden umstellt, um von dort Frauen, Männer und Kinder zur Zwangsarbeit zu verschleppen. Die Wohngemeinden mussten auf Anforderung Arbeitskräfte bereitstellen. Bei Nicht-Befolgung wurden zur Vergeltung Gehöfte und ganze Dörfer niedergebrannt. Von den Verschleppten wurde der totale Einsatz für das Reich eingefordert.

Im Jahr 1942 wurde Fritz Sauckel (1894-1946) zum „Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz“ ernannt. Die von ihm geleitete Deutsche Arbeitsverwaltung bestand im Wesentlichen aus Mitarbeitern der Arbeitsämter. Deren dringlichste Aufgabe bestand darin, in möglichst kurzer Zeit möglichst viele Arbeitskräfte als Zwangsarbeiter nach Deutschland zu verbringen. Diese wurden aus ihren Herkunftsländern ins Reich verschleppt. Die Mitarbeiter der Arbeitsämter gingen dabei insbesondere in den besetzten Ostgebieten äußerst brutal vor. So wurden auch Einwohner ganzer Ortschaften darunter auch komplette Familien mit

zahlreichen Kindern nach Deutschland verschleppt. Nach Fritz Sauckels eigenen Angaben waren dies in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1942 über 1,4 Millionen „Ostarbeiter“.²

Für die zur Verfügung stehenden „Weißenburger Zwangsarbeiter“ war das hiesige Arbeitsamt zuständig. Industriefirmen, Baubetriebe, Handwerker, Gaststätten, landwirtschaftliche Betriebe, Haushalte, Privatpersonen und viele weitere meldeten ihren Arbeitskräftebedarf dem Arbeitsamt Weißenburg. Dieses versorgte die Auftraggeber in sehr großer Zahl mit dem entsprechenden Menschenmaterial.

Die Richtlinien vom 8. März 1940 zur Behandlung der polnischen Fremdarbeiter im Reich sahen u. a. vor:³ Wohnen in Lagern bzw. getrennt von deutschen Arbeitskräften, das Zeichen „P“ an der Kleidung tragen, außer bei der Arbeit keinerlei Kontakte zu Einheimischen, Verbot der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Der Besitz von Fahrrädern und Taschenmessern war nicht erlaubt. Bei sexuellem Kontakt polnischer

1 Auf dem Reichsgebiet waren ca. 13,5 Millionen ausländische Arbeitskräfte und Häftlinge von Konzentrationslagern und ähnlichen Haftlagern eingesetzt, davon waren ca. 8,4 Millionen Zivilarbeiter, 4,6 Millionen Kriegsgefangene und 1,7 Millionen KZ-Häftlinge und „Arbeitsjuden“. Vgl. Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit: Einführung in die Ausstellung, <https://www.ns-zwangsarbeit.de/alltag-zwangsarbeit/themen/einfuehrung-in-die-ausstellung/>; Bundesarchiv: Zwangsarbeit im NS-Staat. Begriffe, Zahlen, Zuständigkeiten, <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/begriffe/index.html> (Abruf am 2. April 2025).

2 Ulrich Herbert: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn 1999, S. 209.

3 Ebd., S. 85 ff.



Abb. 1: Medizinische Untersuchung ukrainischer Arbeiterinnen vor dem Transport nach Deutschland, Aufnahme der Propagandakompanie 1942 bei Artjomowsk, heute: Bachmut, Ukraine. (Foto: Bundesarchiv, Bild 183-B19889/Fotograf: Karl Knödler)

Männer mit deutschen Frauen drohte die öffentliche Hinrichtung.⁴

Die sogenannten „Ostarbeitererlasse“ vom 20. Februar 1942 sahen strengste Maßnahmen für die sowjetischen Zivilarbeiter – Ostarbeiter vor: u. a. Unterbringung in geschlossenen Wohnlagern – getrennt nach Geschlechtern (anfangs mit Stacheldraht eingezäunt), Verbot, das Lager (außer zur Arbeit) zu verlassen, Kennzeichen „Ost“ auf der Kleidung, bei Ungehorsam

rücksichtsloses Durchgreifen auch mit Waffengebrauch, Züchtigungserlaubnis für die Lagerleitung, Todesstrafe bei Arbeitsflucht und Geschlechtsverkehr mit deutschen Frauen.

Durch Erlasse wurde bestimmt, dass insbesondere den polnischen und sowjetischen Fremdarbeitern lediglich Ressourcen, die sie zur Reproduktion ihrer Arbeitskraft benötigen, zur Verfügung gestellt werden.

⁴ Ebd., S. 178 ff.



Abb. 2: Fritz Sauckel im Jahr 1937. (Foto: Narodowe Archiwum Cyfrowe / Nationales Digitales Archiv Polen, Signatur: 1-M-701)

Ein System rassistisch-bürokratischer Repression sorgte für eine strenge Überwachung aller ausländischen Arbeitskräfte. Zuständig war ein Kontrollapparat aus Wehrmacht, Arbeitsamt, Werkschutz, Polizei und SS. Diese sorgten dafür, dass die Zwangsarbeiter u. a. in zugige Baracken, aber auch in überfüllte Gaststätten und Festsäle eingepfercht wurden.

Eine bessere Behandlung als die vorgeschriebene Knechtung und Isolation, blieb immer die Ausnahme.

Im ländlichen Bayern gab es jedoch viele bäuerliche Arbeitgeber. Diese unterliefen häufig die restriktiven Kontrollnormen. Sie gestanden ihren Arbeitskräften zumindest in der ohnehin kärglich bemessenen Freizeit eine gewisse Freizügigkeit zu. Auch in Weissenburg war dies sicherlich so gewesen. Die Firma Ossberger Turbinenfabrik hat sich ebenfalls wohlwollend für ihre Zwangsarbeiter bzw. Kriegsgefangenen eingesetzt. Beispielsweise in diesen Fällen:

Schreiben an das Wirtschaftsamt Weißenburg sowie das Arbeitskommando Nr. 1714/8 in Ellingen am 30.05.1944 und 06.02.1945:

„Ich bestätige hiermit, dass der bei mir beschäftigte Hilfsarbeiter Ladislaus Markiewicz, geb. am 20.04.1911, sehr dringend einen Fahrradschlauch sowie eine Fahrraddecke benötigt.“⁵

oder

„Der Französische Kriegsgefangene Paul Poulet, geb. 12.01.1903 benötigt sehr dringend ein paar Schuhe. Die in seinem Besitz befindlichen sind vollkommen verbraucht. Der vom Wirtschaftsamt Weißenburg erstellte Bezugsschein für ein Paar Arbeitsschuhe mit Holzsohle ist für Poulet wertlos, da er infolge eines Fußleidens diese nicht tragen kann. Ich ersuche Sie für eine ärztliche Bestätigung zur Beschaffung von ein paar Lederschuhen für diesen Kriegsgefangenen Sorge zu tragen. Die sofortige Erledigung ist deshalb notwendig, weil Poulet nicht mehr imstande ist, den Weg vom Betrieb zur Verpflegungsstätte zu machen.“⁶

Fremd- bzw. Zwangsarbeiter in Weißenburg von 1939 bis 1945

Soweit hier zu Weißenburg Zahlen genannt werden, sind diese ausschließlich den Meldelisten entnommen, die von der Stadt Weißenburg am 17. Juli 1985 an den Internationalen Suchdienst (ITS) in Arolsen gesandt wurden.⁷ Insoweit kann es deswegen durchaus zu unterschiedlichen Zahlenangaben in Bezug auf die Feststellungen von Herrn Reinhard Schwirzer kommen.⁸

In Weißenburg befanden sich vom 25.11.1939 bis zum Kriegsende April 1945 insgesamt 2695 registrierte Fremdarbeiter/innen. Die meisten von ihnen waren über längere Zeit, manche aber auch kürzer hier zur Arbeit gezwungen worden. Zudem waren Ende No-

vember 1944 im Internierungslager (ILAG) XIII Wülzburg 377 sowjetische Internierte registriert. Von diesen wurden 227 zu Arbeitseinsätzen gezwungen. Außerdem waren 162 sowjetische Offiziere vom OFLAG (Offizierslager) Wülzburg zur Zwangsarbeit verpflichtet. Ende 1944 standen demnach mindestens weitere 389 Zwangsarbeiter vom Lager auf der Wülzburg für den Arbeitsmarkt Weißenburg und dessen Umland zur Verfügung. Es ist davon auszugehen, dass spätestens ab Mitte 1940 aufgrund der vorherrschenden Rassenpolitik keine „freiwilligen“ Arbeitskräfte in der Stadt eingesetzt waren. Somit waren fast alle tatsächlich Zwangsarbeiter gewesen. Zu bedenken ist, dass die gesamte hiesige Bevölkerung im Jahr 1939 lediglich aus 8760 Einwohnern bestand. In der Zeit vom November 1939 bis April 1945 lebten zu Hochzeiten gleichzeitig etwa 900 ausländische Arbeitskräfte in Weißenburg. Die Internierten des Lagers Wülzburg sind hierbei nicht eingerechnet.

Wer waren diese Zwangsarbeiter, Männer, Frauen, Kinder, gewesen? Wo waren sie beheimatet gewesen? Von woher und wann sind sie nach Weißenburg ver-

⁵ Arolsen Archives: Schriftwechsel betreffend Ausländer, die bei der Firma Ossberger-Turbinenfabrik, Weißenburg, beschäftigt waren, 30.11.1940 bis 07.06.1946, Signatur: 4022000, https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/2-1-1-2_4022000 (Abruf am 15. April 2025).

⁶ Ebd.

⁷ Arolsen Archives: Namenslisten betreffend Ausländer, die in Weißenburg/Bayern wohnhaft waren, 12.07.33, 01.05.37-23.11.45, Signatur: 3737000, https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/2-1-1-2_3737000; Die Meldelisten befinden sich im Stadtarchiv Weißenburg im Bestand Einwohnermeldeamt, „Ausländer-Verzeichnisse“, 1939 – 1945, Nr. 23.

⁸ Reinhard Schwirzer: „Einsatz ausländischer Arbeitskräfte“. Bemerkungen zum Aufenthalt von „Fremd- und Zwangsarbeitern“ während des Zweiten Weltkrieges in der Stadt Weißenburg in Bayern, in: „villa nostra“ 2/2008, Teilheft II.



Abb. 3: Städtisches Ostarbeiterlager um 1946, im Hintergrund: Fränkisches Überlandwerk. (Foto: StadtA Wßbg., Slg. Walter)

schleppt worden? Wo und wie waren sie untergebracht? Bei welchen Arbeitgebern wurden sie gezwungen, Arbeit zu leisten? Wann hatte diese schreckliche Zeit der Sklavenarbeit für die Betroffenen ein Ende?

Zwangsarbeit in Weissenburg? Nach Kriegsende wurde dieses Geschehen u. a. auch im Bildungsbereich nicht thematisiert. Ich habe hier von 1955 bis 1963 die Schule besucht, besitze selbst eine polnische Abstammung und habe niemals im Schulunterricht einen Satz über Zwangsarbeit vernommen. Im Gegenteil, durch manche Lehrkraft wurde ich aufgrund meiner Herkunft ungerecht und übel behandelt. Viele stramme Nazis haben sich eben nicht über Nacht zu Demokraten verwandelt.

Reinhard Schwirzer hat bereits im Jahr 2008 umfassend über den „Einsatz ausländischer Arbeitskräfte“ in Weissenburg berichtet. Der vorliegende Beitrag soll

lediglich ergänzendes aufzeigen. Anhand der Schilderung von Einzelschicksalen werden beispielhaft die lokal begangenen Verbrechen an den Arbeitssklaven erläutert.

Von den 2695 Zwangsarbeitern waren 1068 Personen im Ostarbeiterlager der Stadt Weissenburg untergebracht. Dieses Barackenlager wurde Ende 1942, Anfang 1943 am Lehenwiesenberg errichtet. Nach Geschlechtern getrennt waren dort in der Zeit von Ende 1942 bis Ende April 1945 ausschließlich „Ostarbeiter“ aus Polen (79), der UdSSR/Sowjetunion (544) und der Ukraine (445) zwangsweise untergebracht worden.

Im selben Zeitraum befanden sich im Stadtgebiet selbst Fremdarbeiter aus 23 europäischen Nationen (6 Schweizer und 5 Reichsdeutsche, die in den entsprechenden Listen vermerkt wurden, sind hier nicht eingerechnet).

Im Folgenden waren dies:

Nation	Zwangsarbeiter
Albanien	16
Belgien	54
Bulgarien	9
Estland	32
Finnland	10
Frankreich	174
Griechenland	1
Holland	53
Italien	54
Jugoslawien	11
Kroatien	1
Lettland	61
Litauen	11
Luxemburg	1
Polen	126
Rumänien	3
Serbien	25
Slowakei	4
Spanien	2
Staatenlos	7
UdSSR	925
Ukraine	38
Ungarn	9

Somit wohnten vom 02.09.1939 bis Ende April 1945 insgesamt 1627 Fremdarbeiter im Stadtgebiet von Weißenburg. Sie waren meist in Unterkünften, die von den jeweiligen Arbeitgebern zur Verfügung gestellt wurden, untergebracht. Darunter befanden sich auch Massenunterkünfte in Gaststätten, Festsälen, Scheunen und Fabrikgebäuden. Insgesamt 1068 Personen wurden zeitgleich im Ostarbeiterlager am Lehenwiesenweg festgehalten.

Die 1627 innerstädtischen Zwangsarbeiter waren insgesamt 221 Unterkünften zugewiesen worden, die häufig identisch mit den jeweiligen Arbeitgebern waren. Auf die jeweilige Nationalität bezogen sind dies beispielhaft folgende:

UdSSR, 925 Zwangsarbeiter bei 103 verschiedenen Unterkünften, z. B.:

Gebrüder Aurnhammer:	140
Eisenbau:	93
Süddeutsche Apparatebau:	90

Aber auch jeweils nur 1 Person u. a. bei: Brauerei Schneider, Forstamt, Gasthof Adler, Karl Jordan, Adolf Pflaumer, Karl Wüst, Brauerei Sigwart

Polen, 126 Zwangsarbeiter bei 40 verschiedenen Unterkünften, z. B.:

Gutmann u. Co.:	37
Gebrüder Aurnhammer:	13

jeweils 1 Person bei Johann Drescher, Karl Schmoll, Frau Warnhofer

Ukraine, 38 Zwangsarbeiter bei 2 verschiedenen Unterkünften:

Silbermühle:	36
Müller:	2

Frankreich, 174 Zwangsarbeiter, u. a. bei:

Eisenbau:	30
Auf der Wied 1:	16
Silbermühle:	14

und im Einzelnen beispielsweise bei Julius Drescher, Lehnstaedt, Oechsler

Estland, 32 Zwangsarbeiter, u. a.:

Silbermühle: 15

Goppelt: 2

Niederlande, insgesamt 53 Zwangsarbeiter, u. a.:

Hilfszug „Fuchs“⁹ 29

und u. a. im Einzelnen bei Eisenbau, Wittelsbacher Hof

Italien, 54 Zwangsarbeiter, u. a. bei:

Fahrbereitschaft: 24

sowie jeweils 1 Person bei Eisenbau, Wittelsbacher Hof etc.

Serbien, insgesamt 25 zur Arbeit verschleppte,

Niederhofener Str. 21: 10

und beispielsweise 1 bei Schleußinger

Belgien, 54 Zwangsarbeiter, z. B. bei:

Goppelt: 14

Merkel: 1

Verschleppte weiterer 13 Europäischer Nationen wurden in der Stadt Weißenburg zur Arbeit gezwungen. Außerdem waren auch die 1068 Menschen, die im Ostarbeiterlager untergebracht waren, zur Arbeit in Weißenburg verpflichtet gewesen. Meist wurden sie in der Land- und Forstwirtschaft, in kriegswichtigen Industriebetrieben, Handwerksbetrieben und Behörden eingesetzt. Selbst Kinder (sechs Mädchen und zehn Knaben) im Alter von 10 bis 14 Jahren mussten nach den Feststellungen von Reinhard Schwirzer in Leonischen Betrieben Zwangsarbeit leisten.¹⁰

Namenlosigkeit, Willkür, Hunger, Kälte und Ausbeutung, daraus bestand der Alltag der Zwangsarbeiter. Arbeitsvergehen (Bummelei, Verlassen des Arbeitsplat-

zes, Nichtbefolgung von Weisungen u. a.) wurden strengstens geahndet. Die Arbeitgeber mussten die zuständigen Arbeitsämter informieren. Diese sollten diesbezüglich regelmäßig die Gestapo in Kenntnis setzen. Den Zwangsarbeitern drohte das Gefängnis, Konzentrationslager aber auch die Todesstrafe. „Der Leiter des Arbeitsamtes Weißenburg ignorierte die Mehrzahl der strengen Vorschriften und hielt am konservativen Kommunikationsstrang fest.“¹¹ Das Arbeitsamt forderte die Betriebsführer auf, bei Arbeitsvertragsbruch ausschließlich und unmittelbar den Leiter des Arbeitsamtes, jedoch nicht die Gestapo zu informieren. Das Arbeitsamt Weißenburg wirkte daraufhin, dass die Arbeiter/innen schnellstmöglich, evtl. nach kurzem Freiheitsentzug, wieder ihren Arbeitgebern zugeführt wurden.

Namenlos waren die hiesigen Zwangsarbeiter tatsächlich nicht gewesen. Sie wurden aus ganz Europa nach Deutschland verschleppt und hießen beispielsweise:

Andruschkiw Iwan,	Ukraine
Alexandrowa Darja,	UdSSR
Cvetkovic Trasko,	Albanien
Dutreaux Cinette,	Frankreich
Hazelhoff Sibbeltji,	Holland

⁹ Beim Hilfszug Hermann Göring handelte es sich um eine militärische Hilfseinheit der Luftwaffe zur Versorgung der Bevölkerung nach schweren Luftangriffen. An den Weißenburger Sommerkellern befanden sich Lager der Einheit, die kurz vor Kriegsende von der Bevölkerung geplündert wurden. Der volkstümliche Name Fuchs ergibt sich aus dem Verbandsabzeichen.

¹⁰ Reinhard Schwirzer: „Einsatz ausländischer Arbeitskräfte“, wie Anm. 8, S. 33.

¹¹ Anton J. Grossmann: Fremd- und Zwangsarbeiter in Bayern. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 34. Jahrgang, 4. Heft, Okt. 1986, S. 481-521, hier: S.490, https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1986_4.pdf (Abruf am 2. April 2025).

Perottoni Pietro,	Italien
Szczylowska Anna,	Polen
Vytauskas Vladas,	Litauen
Zybadnikowa Maria,	UdSSR

Die Menschen wurden entsprechend dem Fortlauf der Kriegseignisse nach Weißenburg gebracht. Die Polin Jozefa Wilkowska wurde am 25.11.1939 als Erste zur Zwangsarbeit hierher verschleppt. Jozefa musste mehr als fünf Jahre, bis zur Befreiung durch US-Streitkräfte im April 1945, bei der Firma Siebentritt Zwangsarbeit leisten. Maria Theisen aus Luxemburg war die Letzte, die nach Weißenburg gebracht wurde. Vom 19.01.1945 bis April 1945 wurde sie bei Kiefer zur Arbeit gezwungen.

Die Zwangsarbeit endete für die Männer, Frauen und Kinder spätestens im April 1945. Am Morgen des 23.04.1945 marschierten US-Einheiten über die Nürnberger Straße in Weißenburg ein. Anschließend übergab der Stadtkämmerer Georg Schuster die Stadt an die US-Streitkräfte.¹²

Kindergeburten von Zwangsarbeiterinnen

Zwischen 1940 und April 1945 sind nach den Feststellungen von Schwirzer 382 Kinder von polnischen und sowjetischen Arbeiterinnen in Weißenburg geboren worden.¹³ Ca. 90 % der Kinder kamen in der sog. „Entbindungsstation“ des Ostarbeiterlagers auf die Welt. Dabei kamen in Weißenburg nicht nur die Kinder der hiesigen Ostarbeiterinnen zur Welt, in vielen Fällen wurden auch Schwangere aus weiter entfernten Orten wie Nürnberg zur Entbindung nach Weißenburg gebracht.

Grundsätzlich wurden Kinder, die sich erkennbar nach ihrem äußeren Erscheinungsbild nicht von deutschen Kindern unterschieden und damit als „guttrassig“

galten, in besonderen Pflegeheimen für mögliche Adoptionen zu deutschen Kindern erzogen. Die übrigen wurden in der Entbindungsstation und in der „Ausländer Kinder-Pflegestätte“ im Weißenburger Ostarbeiterlager vernachlässigt und vorsätzlich unterernährt. Die Sterblichkeitsrate der Ostarbeiterkinder im Reich betrug zwischen 25 und 50%, in einigen Fällen sogar 90%.¹⁴ Zum Vergleich: selbst in dem äußerst schwierigen Zeitraum der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre überstieg die Kindersterblichkeit in Westdeutschland nicht die 12%-Marke.¹⁵

Zehntausende Kinder von Ostarbeitern verhungerten auf diese Weise qualvoll. Die mittellosen Mütter waren verpflichtet, die Beerdigungskosten in Höhe von je 15 Reichsmark zu begleichen. Schätzungsweise ein Viertel der Schwangerschaften polnischer und sowjetischer Arbeiterinnen wurden durch Zwangsabtreibungen beendet. Die Ernährungslage der Frauen war denkbar schlecht und unzureichend. Es sollte lediglich die minimale Reproduktion ihrer eigenen Arbeitskraft sichergestellt werden. Für die „Aufzucht“ deren Kinder wurden keine Mittel bereitgestellt. Die bewusste Vernachlässigung der werdenden Mütter und deren Kinder führte dazu, dass in Weißenburg vom 06.09.1943 bis 24.06.1945 insgesamt 70 Kinder entweder tot geboren wurden oder kurz darauf verstorben sind.¹⁶

12 Heinz Hintermeier: Kriegsende in Weißenburg 1945, Weißenburg 1995.

13 Reinhard Schwirzer: „Einsatz ausländischer Arbeitskräfte“, wie Anm. 8, S. 49 ff.

14 Schwangerschaft und Kinder, unter: Portal „Zwangsarbeit im NS-Staat“, <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/geschichte/auslaendisch/schwangere/index.html> (Abruf am 2. April 2025).

15 Werner Brachat-Schwarz: Zur Entwicklung der Säuglingssterblichkeit in Baden-Württemberg. in: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 9/2020, https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag20_09_02.pdf (Abruf am 2. April 2025).

ITS 026-40
Ausländer IL 434

l i s t e
der in Weißenburg i. Bay. beurkundeten Sterbefälle von
U k r a i n e r n.

Nach	Vorname	Geburtsort und-datum	Wann und wo ver- storben	Grabstät- te	Bemer- kungen
Sterbeort: Weißenburg i. Bay.					
Matschak	Oleksa	31.10.25 Weißenburg	14.5.45 Weißenburg	Friedhof	Zivil- arbeiter
Nowac	Christina	2.6.44 Weißenburg	8.6.44	"	Mädchen
Paulenko	Alexei	21.10.11 Drajanik	30.1.45	"	Zivilarbeiter
Picholski	Stefan	27.4.45 Auerndeln	1.6.45	"	Knabe
Tschemaschar	Leopold	28.1.43 Windsheim	28.1.44	"	Knabe
Titschenko	Halina	4.7.44 Weißenburg	8.7.44	"	Mädchen

Zerr Olga hat am 15. August 1944 einen toten Knaben geboren

Abb. 4: Auszug aus der Liste der Sterbefälle in Weißenburg mit 5 Kindstodesfällen. (Foto: Arolsen Archives, DocID: 70563913)

Nikolai Michalkowski wurde am 05.10.1944 geboren und verstarb drei Tage nach der Geburt am 08.10.1944. Seine polnische Mutter Maria Michalkowska hat die Geburt von Nikolai nicht überlebt. Die Zwillinge Stanislaw und Helena Rabi wurden am 11.09.1944 geboren und sind am 14.09. bzw. 15.09.1944 verstorben. Die polnische Zwangsarbeiterin Julia Miczturia brachte am 22.12.1943 ein totes Mädchen zur Welt. Wanda Rudnicki, polnisches Kind, geb. am 11.03.1944, durfte nur einen Tag erleben.

Nikolai Donschenko, russischer Säugling, wurde am 5.01.1944 geboren und ist am 06.02.1944 verstorben. Dem ukrainischen Baby Stefan Picholski war das Leben lediglich vom 27.04.1945 bis 01.06.1945 vergönnt gewesen.

Die verstorbenen Kinder wurden auf dem alten Friedhof (Südfriedhof) in Weißenburg bestattet. Von

den totgeborenen und verstorbenen waren 42 Kinder russische, 18 polnische, 5 ukrainische und 5 Kinder sonstiger slawischer Nation gewesen. Totgeboren wurden 13 russische Kinder, (davon 7 Mädchen, 6 Knaben), 5 polnische Kinder (davon 4 Mädchen, 1 Knabe) sowie 1 ukrainischer und ein sonstiger slawischer Knabe.

Natürlich fanden diese schlimmen Ereignisse unter den Augen der einheimischen Bevölkerung statt. Den städtischen Behörden, Vertretern der christlichen Kirchen aber auch einzelnen Bürgern konnte dieses Elend nicht verborgen bleiben.

Einzelschicksale

Jozef Madajewski¹⁷

Jozef Madajewski wurde am 25.07.1924 in Polen, Kolonia Lanieta, Oblast (Kreis) Kutnowski, Rejon (Bezirk) Lodz, geboren. Vater = Jan Madajewski, Mutter = Jozefa, geb. Andrzejczak. Jozef wurde am 28.07.1941, gerade 17 Jahre alt geworden, nach Deutschland verschleppt und musste beim Landwirt Karl Schmoll in Weißenburg

Zwangsarbeit leisten. Am 29.05.1943 wurde er durch die Gestapo Nürnberg-Fürth wegen angeblicher Rassenschande in Weißenburg verhaftet. Bis zum 09.08.1943 war er dort im Gestapo-Gefängnis einge-

¹⁶ Eigene Zählung des Autors auf Basis einer Liste des Arolsen Archives: Namenslisten betreffend Ausländer, die auf dem Friedhof Weißenburg beerdigt wurden, Todesdaten: 17.07.40-26.06.45, Nachkriegsaufstellung, Signatur: 4939000, https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/2-1-1-2_4939000 (Abruf am 2. April 2025).

¹⁷ Arolsen Archives: Konzentrationslager Flossenbürg, Akte von Madajewski, Josef, geboren am 24.07.1924, Signatur: 01010803 071.004, https://collections.arolsen-archives.org/de/search/topic/1-1-8-3_01010803-071-004?s=madajewski (Abruf am 15. April 2025).

kerkert gewesen. Danach wurde er in das Konzentrationslager Flossenbürg II überführt. Laut vorliegendem Häftlingsverzeichnis trug er dort die Häftlingsnummer 3736. Bei der Einlieferung in das KZ besaß er, nach vorliegendem Effektenverzeichnis, keinerlei persönliche Gegenstände mehr. Offenkundig wurden ihm diese von der Gestapo Nürnberg-Fürth abgenommen. Nach ca. 6 Wochen wurde er im Alter von 19 Jahren am 21.09.1943 im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet. Gegen 9.00 Uhr am Vormittag ist er dort verstorben. In der Sterbeurkunde ist als Todesursache „Herzschwäche bei Sepsis (Krämpfe)“ angegeben. Dies war die damals übliche Umschreibung „Tod durch Erhängen“. Tatsächlich wurde Jozef in einer der Hinrichtungsstätten des KZ Flossenbürg ermordet. Seine Spuren verlieren sich in einer der menschlichen Aschehalden, die Streitkräfte der US-Army bei der Befreiung des Lagers am 23.04.1945 im KZ aufgefunden haben. Bisher wurde davon ausgegangen, dass Jozef Madajewski im Sommer 1943 in Weissenburg erhängt wurde.¹⁸

Jozef Dyjach, Jan Pacala¹⁹

Jozef Dyjach wurde am 15.03.1915 im polnischen Dzwola, Oblast (Kreis) Janow Lubelski, Rejon (Bezirk) Lubin geboren. Seine Eltern, Vater Jan Dyjach, Mutter Marianna, geb. Wlyslo, waren Landwirte in Dzwola gewesen. Im Alter von 25 Jahren wurde er am 26.01.1941 nach Deutschland verschleppt. Dort musste er bei einem Bauern in Massenbach bei Ellingen (Haus Nr. 9) Zwangsarbeit leisten.²⁰

Jan Pacala

Jan Pacala wurde am 13.04.1900 in Smerekowiec, Oblast Gorlice, Rejon Malo Polska (Kleinpolen), in Südostpolen an der Grenze zur Slowakei geboren. Im Jahr 1941 wurde auch er zur Zwangsarbeit auf einen Bauernhof in Massenbach verschleppt.

Jozef und Jan, die beide bei Ellingen in der Landwirtschaft beschäftigt waren, wurden Anfang September 1942 der sogenannten „Rassenschande“ bezichtigt. Einer der Landwirte hat hierbei auch seine eigene, volljährige Tochter denunziert. Diese wurde daraufhin in ein KZ gebracht. Das Reichsicherheitshauptamt in Berlin hat wegen der angeblichen Rassenschande Jozef Dyjach und Jan Pacala zum Tode verurteilt. Die Gestapo Nürnberg-Fürth hat den Weissenburger Landrat befohlen, das Urteil vollstrecken zu lassen.

Die Hinrichtung habe unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattzufinden und sei geheim zu halten. Nach Vollzug der Exekution sind die männlichen Polen der Umgebung zur Belehrung und Abschreckung an den Erhängten vorbeizuführen. Mindestens 100 Polen sollten dies auf jeden Fall sein. Die Leichen der beiden sind ausschließlich dem Hinrichtungskommando zu übergeben. Dieses Kommando bestand möglicherweise, wie auch anderswo, aus sowjetischen Kriegsgefangenen. Anschließend ist binnen einer Woche ein Stimmungsbericht aus der Bevölkerung einzuliefern. Die Sterbeurkunde der Stadt Ellingen vom 11. Septem-

¹⁸ Anton Grossmann: Polen und Sowjetrussen als Arbeiter in Bayern 1939-1945, in: Archiv für Sozialgeschichte, Jg. 24 (1984), S. 355-397, hier: S. 385, <https://library.fes.de/afs/pdf/afs-1984-355.pdf> (Abruf am 16. April 2025).

¹⁹ Herbert May (Hrsg.): Zwangsarbeit im ländlichen Franken 1939-1945. Bad Windsheim, 2008, S. 163 f., S. 190 – 192, S. 204.

²⁰ Arolsen Archives: Registrierungen von Ausländern und deutschen Verfolgten [...], Signatur: 02020202 163, <https://collections.arolsen-archives.org/document/76734716> (Abruf am 2. April 2025).

ber 1942, dem Tag der Ermordung von Jozef und Jan, besagt, dass der Landarbeiter Jozef Dyjach am 11. September 1942 um 11.58 Uhr in Ellingen, „Ellinger Wald“ verstorben ist. Als Todesursache wurde „akute Herzlähmung“ bescheinigt. Jan Pacala erlitt das gleiche Schicksal.²¹ Die Leichen der beiden wurden in die Anatomie der Uniklinik Erlangen gebracht.²² Anlässlich eines Vortrags über die „DP-Siedlung“ in Weißenburg im Jahr 2016 hat mir ein Landwirt aus Oberhochstatt berichtet, am Exekutionstag mit seinem polnischen landwirtschaftlichen Helfer in Ellingen gewesen zu sein.

Roman Stepien

Roman wurde am 18.01.1915 im polnischen Zaduszniki, Oblast Mielec, in Westgalizien geboren. Am 27.03.1942 wurde er von Mielec aus zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt. Im Alter von 27 Jahren musste er beim Landwirt Michael Fröhling in Gundelsheim zwangsarbeiten.²³ Roman hat jedoch das Kriegsende 1945 nicht überleben dürfen.

Am 21.04.1945 wurde er von einem Soldaten bei Stopfenheim aufgegriffen. Roman wollte kurz vor Kriegsende das vermeintliche Ende seiner Sklavenarbeit erleben. Gegen 17.00 Uhr wurde er jedoch von diesem SS- oder Wehrmachtsangehörigen erschossen.²⁴

Nach über dreijähriger Zwangsarbeit endete sein Leben auf tragische Weise, zumal zwei Tage später, am 23.04.1945, US-Streitkräfte die Stadt Weißenburg eingenommen und die Zwangsarbeiter befreit haben.

²¹ Ebd.

²² Arolsen Archives: Registrierungen von Ausländern und deutschen Verfolgten [...], Signatur: DE IST 2.1.1.1 BY 162 POL 3 ZM, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70275930> (Abruf am 16. April 2025).

²³ Arolsen Archives: Namenslisten der Gemeinde Gundelsheim, März 1940 bis 19.01.46, Signatur: 5552000, https://collections.arolsen-archives.org/de/archive/2-1-1-2_5552000 (Abruf am 15. April 2025).

²⁴ Arolsen Archives: Registrierungen von Ausländern und deutschen Verfolgten [...], Signatur: DE ITS 2.1.1.2 BY 159 3 POL ZM, <https://collections.arolsen-archives.org/de/search/person/70563902?s=jan%20pacala&t=662451&p=0> (Abruf am 15. April 2025).

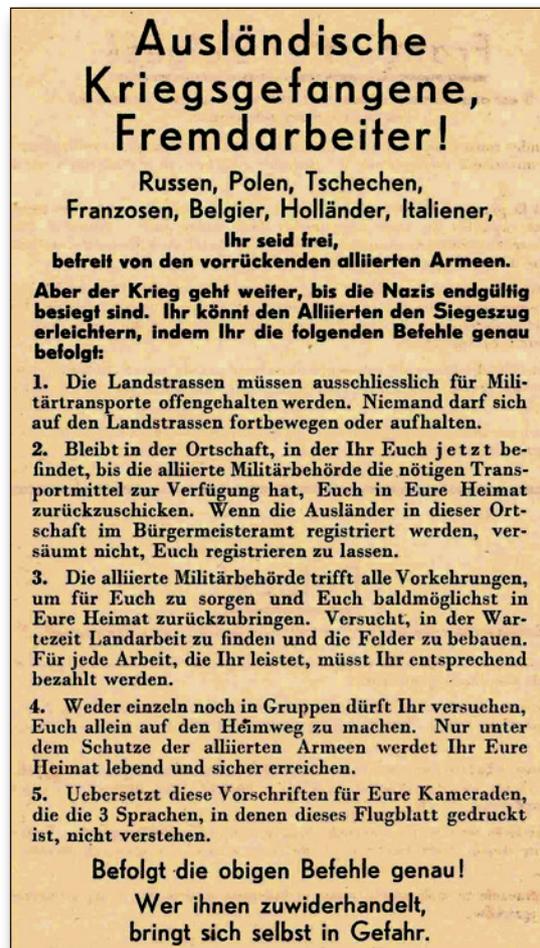


Abb. 5: Deutsche Version eines mehrsprachigen alliierten Flugblattes, adressiert an Fremdarbeiter und Kriegsgefangene. (Foto: Stadtarchiv Hilpoltstein, K-19 070)

Die Alliierten haben durch Flugblätter die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter darauf hingewiesen, dass der Krieg erst dann vorbei sei, wenn die Nazis endgültig besiegt sind, u. a. wurde ihnen aufgetragen, sich weder einzeln noch in Gruppen auf den Heimweg zu machen (Abb. 5).²⁵ Nur unter dem Schutz der alliierten Armeen werden sie ihre Heimat lebend und sicher erreichen. Dieses „Endphaseverbrechen“, die Ermordung von Roman Stepien, wurde wie die meisten Verbrechen in der Endphase der Nazi-Zeit nie sanktioniert.

Wladimir Dobrowolski, geb. 09.10.1916, Maria Dobrowolski, geb. 30.01.1920

Kurz vor dem Einmarsch der US-Streitkräfte in Weißenburg wurden am Bärenloch in Weißenburg beide durch SS-Angehörige ermordet. Sie waren vorher als Zwangsarbeiter bei dem Bauern Rupert Nieberler in Kaldorf Nr. 47 beschäftigt gewesen. Offenkundig waren sie in den letzten Kriegstagen auf dem Weg nach Weißenburg. Ein zufällig anwesender Straßenwärter musste auf Befehl der SS die Ermordeten im Wald verscharren.²⁶ Wladimir und Maria waren ukrainische Staatsbürger gewesen. Die sterblichen Überreste wurden kurz darauf aufgrund eines US Befehls geborgen, durch den Kaldorfer Bürgermeister identifiziert und am 24.04.1945 ordentlich bestattet. Bei den Leichen wurde ein Zettel mit der Aufschrift „wegen Plünderns erschossen“ aufgefunden.²⁷

Valenty Zajac

Valenty Zajac wurde am 13.09.1901 im polnischen Stale, Oblast Tarnobrzeg, Reyon, Woiwodschaft, Podkarpacie, geboren. Er wurde als Soldat polnischer Nation, der bei französischen Streitkräften diente, von

deutschen Truppen gefangengenommen.²⁸ Von August 1943 bis 16.06.1944 wurde er, 41-jährig, als Kriegsgefangener zur Zwangsarbeit bei einem Landwirt in Gundelsheim, Hs.Nr. 32, an der Altmühl bei Gunzenhausen verpflichtet.

Valenty hat sich am 16.06.1944 durch Erhängen das Leben genommen.²⁹ Er soll depressiv gewesen sein, was man aufgrund der Lebensumstände als Sklavenarbeiter durchaus nachvollziehen kann. Die Gemeinde Gundelsheim hat den „Vereinten Nationen“ am 5. August 1946 seine Beerdigung auf deren Friedhof bestätigt. Das Landratsamt Weißenburg, ausstellende Behörde der Stadtrat Weißenburg, hat dem IST (Internationaler Suchdienst) jedoch am 12.07.1950 bescheinigt, dass Zajac auf dem Wasenplatz der Stadt bestattet wurde. Bei dem Wasenplatz dürfte es sich um das Gelände des Fallgartens in Weißenburg handeln. Zwangsarbeiter durfte man grundsätzlich nicht auf gemeindlichen Friedhöfen bestatten. Üblicherweise wurden auf dem Wasenplatz/Fallgarten Tierkadaver verscharrt bzw. vergraben.

²⁵ Stadtarchiv Hilpoltstein, Signatur: K-19 070.

²⁶ Weißenburger Tagblatt, Nr. 125/1959, 03.06.1959.

²⁷ Arolsen Archives: 2 Registrierungen von Ausländern und deutschen Verfolgten [...], Signatur: DE ITS 2.1.1.1 BY 162 RUS 4 ZM, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70276427> (Abruf am 15. April 2025).

²⁸ Arolsen Archives: 2 Registrierungen von Ausländern und deutschen Verfolgten [...], Signatur: DE ITS 2.1.1.1 BY 162 POL 3 ZM, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70275932> (Abruf am 15. April 2025).

²⁹ Arolsen Archives: 2 Registrierungen von Ausländern und deutschen Verfolgten [...], Signatur: DE ITS 2.1.1.2 BY 159 3 FRA ZM, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/70563901> (Abruf am 15. April 2025).

Konzentrationslager *Dachau*
Gefangenen-Eigentumsverwaltung

Häftl.-Nr. *135063*

Effekten-Verzeichnis

für den *Kuk Karol* -Häftling
geb. am *7.2.18* zu *Wien* Eingel. am: *9.12.40*

<input checked="" type="checkbox"/> 1 Paar Schuhe/Stiefel	<input type="checkbox"/> Bieder	<input type="checkbox"/> Füllhalter	Wertgegenstände: <i>Taschenuhr, gelb-weiß mit Kette, gelb-weiß</i> <i>Armbanduhr, gelb-weiß m. Lederband/Metallband</i> <i>Eber-, Siegel-Ring, gelb-weiß mit Stein</i>
<input type="checkbox"/> „ Strümpfe	<input type="checkbox"/> Halstuch/Schal	<input type="checkbox"/> Schlüssel	
<input type="checkbox"/> „ Gamaschen	<input type="checkbox"/> Paar Handschuhe	<input type="checkbox"/> Feuerzeug	Verschiedenes: <i>Handtasche</i> <i>Koffer</i> <i>Paket</i>
<input type="checkbox"/> Mantel, Sommer/Winter	<input type="checkbox"/> Arbeitsanzug	<input type="checkbox"/> Rasierzeug	
<input type="checkbox"/> Rock	<input type="checkbox"/> Handtuch	<input type="checkbox"/> Aktentasche	Für die Richtigkeit: Gefangenen-Eigentumsverwaltung: <i>Horger</i>
<input type="checkbox"/> „ Kittel	<input type="checkbox"/> Manschetten-Knöpfe	<input type="checkbox"/> Koffer	
<input type="checkbox"/> Hose	<input type="checkbox"/> Brieftasche m. Papier	<input type="checkbox"/> Paket	Bemerkungen:
<input type="checkbox"/> Weste	<input type="checkbox"/> Inv.-Vers.-Karte	<input type="checkbox"/> Verschiedenes:	
<input type="checkbox"/> Pullover	<input type="checkbox"/> Arbeitsbuch	<input type="checkbox"/> Wehrpass	
<input type="checkbox"/> Hemd	<input type="checkbox"/> Wehrpass	<input type="checkbox"/> Auschlussungsschein	
<input type="checkbox"/> Unterhose	<input type="checkbox"/> Drehbleistift		
<input type="checkbox"/> Krage			

Ich erkenne vorstehende Eintragungen als richtig an:
Kuk Karol den _____
(Unterschrift des Häftlings)

K. L.

Abb. 6: Verzeichnis der Habseligkeiten von Karol Kuk bei der Einlieferung in das Konzentrationslager Dachau. (Foto: Arolsen Archives, DocID: 10160973 (KAROL KUK))

Karol Kuk³⁰

Karol war in Weissenburg als „Fahrender Händler“ ein stadtbekanntes „Original“ gewesen. Er wohnte von März 1952 bis zum Jahr 1980 in der DP/Polensiedlung, sowie im städtischen Obdachlosenhaus, Jahnstraße 51, in Weissenburg. Im Volksmund nannte man diese Unterkunft „Shilo Ranch“. Stellvertretend für unzählige ehemalige Zwangsarbeiter wird hier ausführlich sein Schicksal erörtert.

Karol Kuk wurde am 7. Februar 1918 im polnischen Lscin, bei Jasionna, Oblast (Kreis) Jedrzejow (zwischen Krakow und Kielce gelegen) geboren. Der Geburtsort befindet sich im Woiwod/Bezirk Swietokrzystkie (Heiligkreuz). Er war das einzige Kind der Eheleute Gotfryd und Antonia Kuk, geb. Fikowska.

Die Eltern besaßen ein Sägewerk mit 8 zusätzlich Beschäftigten.

Lebensablauf:

- 1925 - 1932, Elementary (Volksschule), 7 Klassen in Lscin
- 1933 - 1937, Kloster Szczyrzyc (Abtei von Kloster Jedrzejow), Zisterzienser-Novize.

Abbruch, da zwischenzeitlich sein Vater verstorben war.

- 1938 - 30.5.1940, Arbeit im Sägewerk der Mutter als Pächter.

- 30.05.1940, verschleppt über Wien nach Deutschland zur Zwangsarbeit.

- 30.05.1940 - 20.12.1942, Zwangsarbeit als Landarbeiter bei Maria Sachs in Maisenberg/Lindach, Oberbayern.

Dazwischen vom 02.12.-30.12.1940, ca. 3 Wochen Gefängnisaufenthalt in Mühldorf am Inn. Karol hatte seinen Arbeitgeber aus

Lindach beschuldigt, ihn geschlagen zu haben.³¹

Die Polizei hielt dies vom Leumund des Bauern her für ausgeschlossen und erstattete Anzeige gegen Karol. Daraufhin verfügte die Gestapo-Leitstelle München, ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren, gegen Kuk eine dreiwöchige Haftstrafe, die „unter Entzug aller Vergünstigungen und bei stärkster Heranziehung zu

³⁰ Arolsen Archives, Signatur: 1718000 032.027, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/81060829>, Signatur: 32110000 178.128, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/79358379>, Signatur: 01010602 109.355, <https://collections.arolsen-archives.org/de/document/10160972> (Abruf am 15. April 2025).

³¹ Anton J. Grossmann: Fremd- und Zwangsarbeiter in Bayern. In: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 34. Jahrgang, 4. Heft, Okt. 1986, S. 481-521, hier: S. 491, https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1986_4.pdf (Abruf am 2. April 2025).

„Aufwartarbeiten“ zu vollziehen sei. Der Mühldorfer Landrat Dr. Heinrich Döring (NS Landrat von 1939 – 1945) verschärfte die Auflagen und wies das Amtsgefängnis an, Kuk „möglichst bei Wasser und Brot“ zu halten. Nach Verbüßung der Haftstrafe wurde Karol wieder an seinen alten Arbeitsplatz in Maisenberg/Lindach geschickt. Dort war bis zum 20.12.1942 wieder als Zwangsarbeiter tätig gewesen.

- 21.12.1942 bis 12.03.1943 während der Wintermonate Zwangsarbeit bei Holzbau Georg Mohrenberger in Tüssling bei Mühldorf.

- 13.03.1943 bis 20.10.1944 erneut landwirtschaftliche Sklavenarbeit bei Maria Sachs in Maisenberg/Lindach.

- 20.10.1944 Verhaftung in Mühldorf durch die Gestapo München, Grund = „politischer Pole“. Anschließend bis zum 8. Dezember 1944 im Gestapo-Gefängnis München/Allach.

- 08.12.1944 bis 28.04.1945 sog. Schutzhaft im Konzentrationslager (KZ) Dachau. Seine dortige Häftlingsnummer lautete „135063“. Laut vorliegendem Effektenverzeichnis (Abb. 6), ja die Nazis waren u. a. gründlichste Bürokraten, verfügte Karol bei der Einlieferung in Dachau über folgende persönliche Gegenstände: 1 Mütze, 1 Paar Holzschuhe, 4 Kittel, 2 Hosen, 1 Hemd und eine gelb-weiße Taschenuhr.

Kuk wurde nach seinen wiederholten Erzählungen im KZ Dachau bei medizinischen Kältetodversuchen missbraucht. Hierbei wurde an ihm von Nazi-Ärzten die Überlebensfähigkeit im kalten Wasser getestet. Karol hat die Torturen überlebt und wurde am 28. April 1945, wie auch alle anderen Häftlinge des KZs Dachau, durch US-Streitkräfte von seiner elenden Gefangenschaft befreit.

Nach Kriegsende war Kuk in diversen bayrischen

DP (Displaced-Persons)-Lagern untergebracht gewesen.

- 28.04.1945 bis August 1945, nach der Befreiung aus dem KZ Dachau, DP Lager München Freimann

- August 1945 bis 2. Jan. 1947, DP Lager Kraiburg

- 02.01.1947 bis 08.04.1947, Augsburg, Hindenburgkaserne

Dort unerlaubter Handel mit rationierten Lebensmittelmarken (Butter etc.). Deshalb Verurteilung zu einer zweiwöchigen Gefängnisstrafe.

- 08.04.1947 – 28.06.1950, DP – Lager Gablingen, Block 24/59

- 28.06.1950 – 05.03.1952, DP – Lager Leipheim

- 05.03.1952 – 1980, Polensiedlung, an der Breitung bzw. Obdachlosen-Asyl, Jahnstraße 51, in Weißenburg.

Am 10.12.1947 wurde Karol Kuk von der UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration = Flüchtlingsorganisation der UN) bzgl. seiner Zukunft befragt:

„Ich will nicht in meine polnische Heimat zurück. Ich habe dort nichts mehr. Außerdem bin ich mit der dortigen Politik nicht zufrieden. Ich will auch nicht in Deutschland bleiben. Ich will nach Amerika, dort in einer Fabrik arbeiten.“

Wie viele Bewohner der „Polensiedlung“ in Weißenburg hat es auch Karol nicht geschafft, aus Deutschland auszuwandern. Er fristete sein Dasein als stadtbekanntes Original und fahrender Händler in Weißenburg. Kuk zog mit seinem Handwagen, einem rollenden Kaufhaus, durch die Lande und verkaufte Dinge des täglichen Bedarfs, anfangs auch Lebensmittel, in der Stadt und den umliegenden Gemeinden (Abb. 7). Kuk hatte vom deutschen Staat niemals Fürsorgeleistungen bezogen. Seinen Lebensunterhalt bestritt er aus-

schließlich durch seine Händlertätigkeit. Karol bewohnte eine Ein-Zimmer-Wohnung in der Holzgartenstraße. Dieses Zimmer war Laden und Wohnung zugleich. Aufgrund vorliegender untragbarer hygienischer Zustände wurde ihm vom Gesundheitsamt u. a. der Verkauf von Lebensmitteln untersagt. Auch etliche Geldstrafen wurden verhängt. Da Karol jedoch, wie auch die Mehrzahl der Bewohner der DP-Siedlung, keine Mietzahlungen erbrachte, wurde er am 31.08.1962 auf Veranlassung der zuständigen Bundesvermögensverwaltung (bereits zum zweiten mal) zwangsgeräumt.³² Im Rahmen der Zwangsräumung wurden bei Karol 42.000,- DM in bar entdeckt. Dieses Geld hatte Karol in der Nähe der Hohenmühle in einer Blechbüchse vergraben. Kuk war ein fleißiger und genügsamer Mann gewesen. Er lebte in ärmlichen Verhältnissen und hat sich das Geld ehrlich beim Handeln verdient. Von seinen Ersparnissen wurden die rückständigen Mietschulden sowie weitere Verbindlichkeiten beglichen. Der verbleibende Restbetrag in Höhe von 36.000,- DM wurde ihm zurückgegeben. Sein verstecktes Bargeld roch nach Auskunft der Polizei nach Moos und Erde. Manche Geldscheine waren durch Mäuse angefressen gewesen. Karol wurde anschließend im Obdachlosenasyll, der sog. „Shilo Ranch“, in Weißenburg untergebracht. Dort, in der Jahnstraße 51, waren seinerzeit überwiegend überlebende Sinti des Nazireichs mit ihren Familien untergebracht gewesen.

Im Mai 1965 wurde an Kuk von drei jugendlichen Staatenlosen aus der DP-Siedlung ein schwerer Raubüberfall begangen.³³ Sie stürzten sich in der Jahnstraße auf den Händler. Einer der Lehrlinge hatte die Aufgabe, Karol ein schwarzes Tuch vor das Gesicht zu halten. Der Zweite sollte ihn von hinten fassen, der Dritte die Taschen plündern. Kuk konnte sich jedoch erfolgreich



Abb. 7: Karol Kuk mit seinem fahrenden Kaufhaus, um 1970. (Foto: StadtA Wßbg., Slg. Walter)

wehren und einen Passanten auf das Geschehen aufmerksam machen. Die jugendlichen Räuber wurden ermittelt und im Juni 1966 zu Haftstrafen, zehn Monate bzw. zweimal je acht Monate Gefängnis, jeweils auf Bewährung verurteilt.³⁴ Karol ist 1980 verstorben. Die Stadt Weißenburg hat ihn auf dem Westfriedhof beerdigen lassen.

³² Weißenburger Tagblatt vom 31.08., 01.09., 03.09.1962, Nr. 202 – 204/1962.

³³ Weißenburger Tagblatt 01.12.1965, Nr. 279/1965.

³⁴ Weißenburger Tagblatt 25.06.1966, Nr. 144/1966.

Erinnerungskultur in Weissenburg

Bis Januar 2023 gab es keine explizite Erinnerungsstätte für die ehemaligen 2695 registrierten Fremd-/Zwangs-Arbeiter in Weissenburg. Davon waren 1068 Männer, Frauen und Kinder unter unmenschlichsten Bedingungen im Ostarbeiter-Lager am Lehenwiesenberg eingepfercht. Verteilt im ganzen Stadtgebiet wohnten die restlichen 1627 zur Arbeit gezwungenen Ausländer.

Die Menschen aus 23 Nationen, wurden zwangsweise nach Weissenburg verschleppt. Dem ITS in Arolsen wurden nach Kriegsende Listen der verstorbenen Fremdarbeiter übersandt. Demnach sind hier in der Zeit vom 17.07.1940 bis 26.06.1945 insgesamt 56 Männer und Frauen verstorben. Man kann davon ausgehen, dass die meisten dieser Menschen die gnadenlose Ausbeutung (u. a. mindestens 60 Stunden Zwangsarbeit wöchentlich), Erschöpfung, Hunger sowie die elenden Unterkunftsbedingungen nicht überlebt haben. Zudem wurden, wie bereits erwähnt, in der Zeit vom 06.09.1943 bis 24.06.1945 70 Kleinkinder entweder tot geboren oder verstarben im Alter von bis zu 14 Monaten.

Stellvertretend für viele andere wurde u. a. auf das Schicksal und die Ermordung der Zwangsarbeiter Jozef Madajewski, Jan Pacala, Jozef Dyjach, Roman Stepien sowie Wladimir und Maria Dobrowolsky/a hingewiesen.

Die vorgenannten Ereignisse bedingen mehr als einen Rückblick auf die Historie. Sie erwarten, ja verlangen, insbesondere für zukünftige Generationen einen Ort der Erinnerung. Von vielen deutschen Städten (Friedhof Treuchtlingen) und Gemeinden wurde diese Erinnerungskultur in vorbildlicher Weise umgesetzt. Auf Antrag des Autors hat der Stadtrat von Weissenburg

am 29. September 2022 einstimmig beschlossen, ein Mahnmal für die Zwangsarbeiter in Weissenburg zu errichten.

Am 19. Januar 2023 wurde das Mahnmal am Lehenwiesenberg, ehemals Zwangsarbeiter-Lager, durch den Oberbürgermeister der Stadt, Herrn Jürgen Schröppel, der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Gedenktafel beinhaltet folgenden Text:

Zum Gedenken an die von den Nationalsozialisten aus ihrer Heimat verschleppten Menschen aus ganz Europa, die von 1939 - 1945 in Weissenburg Zwangsarbeit leisten mussten.

An dieser Stelle stand während der NS-Herrschaft das sogenannte Ostarbeiterlager der Stadt Weissenburg, errichtet 1942.

Es wäre wünschenswert, wenn der Erinnerung an das Schicksal der Zwangsarbeiter auch in anderen betroffenen Gemeinden ein Platz eingeräumt wird.

Eugeniusz Bratkowski, geb. 1949 im DP-Lager Altstadt/Schongau als Kind ehem. polnischer Zwangsarbeiter. Zusammen mit den Eltern und drei Geschwistern am 26. September 1953 in die „Polensiedlung“ nach Weissenburg gezogen. Ein weiterer Bruder wurde im Dezember 1953 hier geboren. Dort bis zum Jahr 1969 als DP (Displaced Person) aufgewachsen. Im Jahr 1974 erfolgte durch Einbürgerung der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit. Nach Schulbesuch in Weissenburg und anschließender kaufmännischer Ausbildung zuletzt bis zum Eintritt in den Ruhestand über 35 Jahre in der hiesigen Arbeitsverwaltung tätig gewesen.

Napalm auf Weissenburg - Die Stadt im Luftkrieg (1940-1945)

80 Jahre nach Kriegsende liegen, begraben unter der Erdoberfläche, in ganz Deutschland noch hunderttausende Tonnen an Kampfmitteln und stellen bis heute eine Bedrohung für Leib und Leben dar. Jährlich werden in Deutschland etwa 5.000 Sprengkörper entschärft.¹ Die in unregelmäßigen Abständen, v. a. bei Bauarbeiten zum Vorschein tretenden Blindgänger erinnern dabei an das Ausmaß der Luftangriffe, denen das Deutsche Reich als Folge des von ihm begonnenen Angriffskrieges ausgesetzt war. Es ist daher nicht verwunderlich, dass beim Stadtarchiv in jüngerer Zeit eine Anfrage des Bauamts den Anstoß zur Recherche über Luftangriffe auf Weissenburg gegeben hat, die hier in einer ausgearbeiteten Form der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden soll.

Mit strategischen Luftangriffen versuchten die Alliierten durch die Zerstörung von Infrastruktur, Rüstungsindustrie, Militäranlagen und ähnlichen Einrichtungen den Krieg zu beenden oder zumindest zu verkürzen. Darunter fallen auch Luftangriffe, die sich explizit gegen Wohnviertel und Zivilisten richteten und vor allem durch die Royal Air Force (RAF) durchgeführt wurden. Ziel war es, den Durchhaltewillen der Deutschen zu schwächen. Der Luftkrieg der Alliierten im Zweiten Weltkrieg richtete sich zunächst in erster Linie gegen die Industriezentren der Rhein-Ruhr-Region sowie die Hafenstädte Norddeutschlands und das administrative und symbolische Zentrum des Reichs, Berlin. Gegen Ende des Krieges geriet zwar auch Bayern, das lange Zeit als „Luftschutzkeller des Reichs“² gegolten hatte, vermehrt in den Fokus alliierter Bom-

ber, doch Weissenburg kam – verglichen mit Ellingen, Treuchtlingen oder gar Nürnberg – relativ unbeschadet durch den Krieg. Dennoch: neben den – im Bewusstsein vieler Weissenburger noch präsenten – Bombeneinschlägen „Am Hof“ vom 23. Februar 1945 gab es über die beinahe sechs Kriegsjahre noch einige weitere Luftangriffe auf Weissenburg. Vom strategischen Luftkrieg zu unterscheiden sind die sogenannten taktischen Luftangriffe, meist durch kleinere Jagdbomber durchgeführt. Darunter versteht man die Bekämpfung feindlicher Ziele im Gefechtsfeld bzw. Rückraum der Front, v.a. durch „strafing“ also den Einsatz von Bordwaffen, kleinerer Spreng-, Splitter-, oder Brandbomben oder Raketen. Als die Front im April 1945 von Nordwesten her in die Nähe Weissenburgs rückte, geriet die Gegend in das Operationsgebiet dieser Art der Kriegsführung. Der Luftkrieg machte sich in Weissenburg und andersorts jedoch nicht nur durch Bombeneinschläge bemerkbar: die Einquartierung ausgebombter Großstädter, strenge Verdunkelungsvorschriften, ständige Überflüge alliierter Bomber und das Tönen der Alarmsirenen prägten den Alltag der letzten Kriegsmonate auch in Weissenburg.

1 Manuel Ruoff: Nicht immer hat's gekracht. In: Preußische Allgemeine Zeitung. 14. Dezember 2013, S. 4, <https://archiv.preussische-allgemeine.de/2013/paz1350.pdf> (Abruf am 27. März 2025).

2 Felix Bellaire: Luftkrieg (Zweiter Weltkrieg), publiziert am 11.03.2020, in: Historisches Lexikon Bayerns [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Luftkrieg_\(Zweiter_Weltkrieg\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Luftkrieg_(Zweiter_Weltkrieg)) (Abruf am 2. April 2025).

Zur Quellenlage

Im Stadtarchiv existieren Aufzeichnungen über die Folgen zweier Luftangriffe auf Weißenburg. Diese fanden am 23. Februar 1945 (betroffen v. a. „Am Hof“) und 21. April 1945 (betroffen v. a. südliche Altstadt) statt.³ Quellenkritisch ist anzumerken, dass die Aufstellung dieser Schäden mit dem Hintergrund des Wiederaufbaus beschädigter Gebäude stattfand. Naturgemäß wurden deshalb bei diesen Auflistungen Kampfmittelabwürfe, die zu keinen nennenswerten Schäden an Gebäuden führten, nicht aufgeführt. Dass es aber über diese beiden Luftangriffe hinaus zu weiterer Verteilung von Kampfmitteln auf bebautes wie unbebautes Stadtgebiet kam, kann durch andere Quellen als gesichert angesehen werden.

Eine der wichtigsten Quellen für den Alltag Weißenburgs während des Zweiten Weltkriegs ist das „Kriegstagebuch der Schutzpolizei“.⁴ Hier wurden sämtliche Einsätze und auch die Berichte der Luftbeobachter auf dem St. Andreas-Turm penibel niedergeschrieben. Leider enden die Einträge im November 1944. Einen rudimentären Ersatz bieten private Notizen über die letzten Kriegstage, die dem Stadtarchiv in Kopie vorliegen. Die aussagekräftigere Überlieferung über die letzten Kriegsmonate liegt jedoch in den US-amerikanischen Archiven, da die Einsätze gegen Ziele in der Region 1945 überwiegend von Einheiten der United States Army Air Force (USAAF) geflogen wurden.⁵ Neben Luftangriffen war die Region um Weißenburg auch das Ziel von Aufklärungsflügen, bei denen viele Luftaufnahmen gemacht wurden. Diese Fotografien dienten zum einen als Basis für die Planung neuer Einsätze oder zur Evaluierung der Effektivität bereits erfolgter Bombardements. Die Luftbildrecherchestation des Bayerischen Landesamts für Breitband, Digi-

talisierung und Vermessung bietet hierbei die Möglichkeit der kostenfreien Anzeige von historischen Luftbildern, darunter auch vieler Aufnahmen der USAAF aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs.⁶

Luftschutzvorbereitungen in Weißenburg

Bereits Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war klar, dass in einem kommenden Konflikt der Luftkrieg eine zentrale Rolle einnehmen würde. Das hatte die rasante Entwicklung der Luftstreitkräfte während des Ersten Weltkrieges gezeigt. Zur praktischen und psychologischen Vorbereitung auf den zu erwartenden Luftkrieg wurde von Hermann Göring 1933 der Reichsluftschutzbund (RLB) gegründet. Zu Kriegsausbruch hatte der RLB etwa 15 Millionen Mitglieder im gesamten Reich.⁷ Auch Weißenburg besaß eine Ortsgruppe, die sich in Verbindung mit der Stadtverwaltung rege an den Kriegsvorbereitungen beteiligte, für die Einrichtung mehrerer Luftschutzeinrichtungen im Stadtgebiet sorgte und die Schulung der Mitglieder für den Ernstfall vorantrieb. Als Ergebnis wurden in zahlreichen Privat- und Geschäftshäusern Luftschutzräume eingerichtet, dabei handelte es sich wahrscheinlich vor allem um Adaptionen bereits vorhandener Keller.⁸

3 Stadtarchiv Weißenburg i.Bay. (StadtA Wöbg), Zentralregistratur Rep IV 11/81: Kriegs- und Fliegerschäden.

4 StadtA Wöbg. Slg. I.6.14, Kriegstagebuch.

5 Leider blieb eine Anfrage an das zuständige Archiv in den USA bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Artikels unbeantwortet (Stand Ende April 2025). Jedoch wurden für ein städtisches Bauprojekt in jüngerer Zeit die Aktenbestände der alliierten Luftstreitkräfte durch einen Dienstleister zum Zwecke einer Kampfmittelvorerkundung eingesehen, sodass immerhin die im Bericht genannten Informationen aus den USA verwendet werden können.

6 <https://www.ldbv.bayern.de/vermessung/luftbilder/recherchestation.html> (Abgerufen am 27. März 2025).

7 <https://de.wikipedia.org/wiki/Reichsluftschutzbund> (Abruf am 7. April 2025).

8 Eine Auflistung von ca. 100 Luftschutzräumen, deren Ausbau durch Mittel des Reiches finanziert wurde, findet sich in StadtA Wöbg., Rep. V. 1006.



Abb. 1: Mitgliedsausweis RLB, Ortsgruppe Weissenburg.
(Foto: StadtA Wßbg., Slg. I.6.)

Der größte öffentliche Luftschutzraum wurde jedoch als neugebaute Stollenanlage im Schießgraben eingerichtet, hier sollten bei Luftalarm 400 Personen Platz finden.⁹ In der Grabensohle, etwa auf Höhe des Spielplatzes, gab es drei – zum Schutz vor Splintern verwinkelte – Eingänge. Der eigentliche Schutzraum befand sich unter der Südlichen Ringstraße. Von August 1943 bis März 1944 fanden die Bauarbeiten statt, bei denen auch Internierte des Internierungslagers XIII auf der Wülzburg eingesetzt wurden. Notwendig wurde der Bau dieses Luftschutzstollens, da aufgrund der Grundwassersituation die Häuser der südlichen Altstadt häufig nicht unterkellert waren. Die Repression des NS-Regimes gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen setzte sich auch während der alliierten Luftangriffe fort, so wurden mit der Luftschutzraum-Ordnung vom 18.09.1942 den sog. Ostarbeitern generell der Zutritt zu Luftschutzbunkern untersagt.¹⁰ 1950 wurde der Luftschutzstollen, nachdem es auf der darüberliegen-

den Südlichen Ringstraße zu Einbrüchen der Straßendecke kam, verfüllt.¹¹

Auf dem Turm der St.-Andreas-Kirche wurde 1941 auf Anordnung von Bürgermeister Hetzner ein Beobachtungsposten eingerichtet, der bei Luftalarm durch Angehörige der Stadt- oder Hilfspolizei besetzt wurde.¹²

Dass die Weissenburger wenig Vertrauen in die Wirksamkeit der Luftschutzeinrichtungen besaßen erkennt man daran, dass in den letzten Kriegstagen viele Weissenburger aus der dicht bebauten Altstadt zu Freunden oder Verwandten an den Stadtrand zogen oder gleich an den Sommerkellern Zuflucht suchten. Ein für den 22. April erwartetes großes Bombardement der Stadt blieb jedoch glücklicherweise aus.¹³

Chronologie der Ereignisse

In die nachfolgende Auflistung wurden sämtliche Ereignisse, die auf Basis der vorhandenen Quellen identifiziert werden konnten, aufgenommen. Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann und will nicht erhoben werden, insbesondere für die Ortsteile Weissenburgs ist die Quellenlage sehr dürftig. Sofern nicht weiter angegeben, stammt die Quelle für die angegebenen Ereignisse aus dem Kriegstagebuch der Schutzpolizei. Die Lokalisierung erfolgt nach den Angaben der vorliegenden Quellen und ist dementsprechend häufig ungenau, mit dem Zusatz „Richtung“ wird angegeben, dass es sich um die augenscheinlichen Angaben des Turmbeobachters handelt.

⁹ StadtA Wßbg., Rep. V. 1006.

¹⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Luftkrieg> (Abruf am 7. April 2025).

¹¹ StadtA Wßbg., Bauamt 298.

¹² StadtA Wßbg., Slg. I.6.14, Kriegstagebuch, Eintrag vom 11. Januar 1942.

¹³ Tagebuchaufzeichnungen in Privatbesitz, liegen dem Stadtarchiv in Kopie vor.

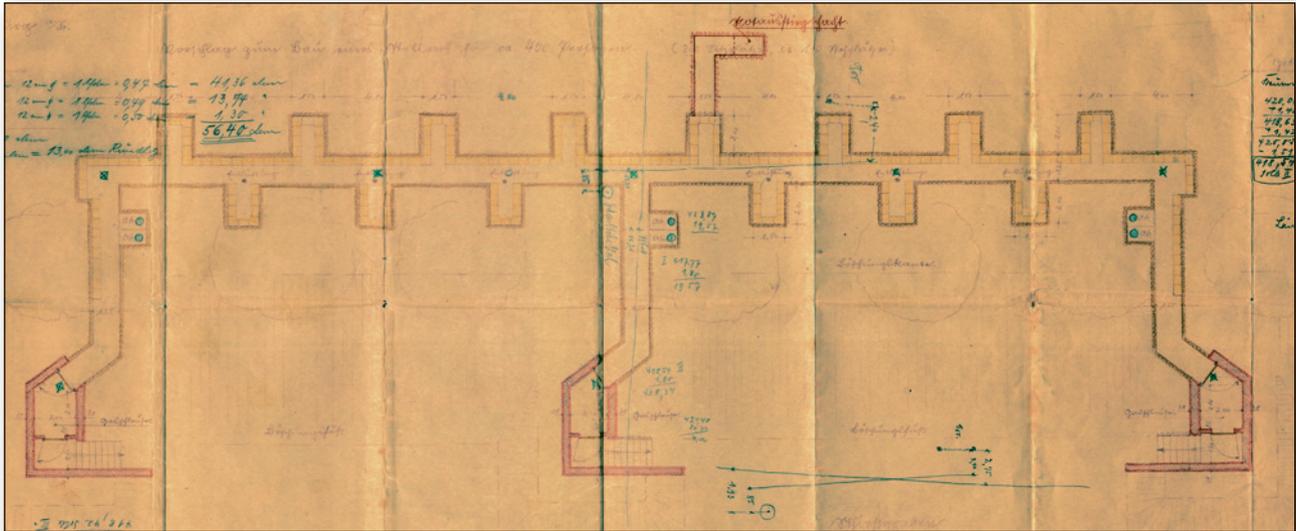
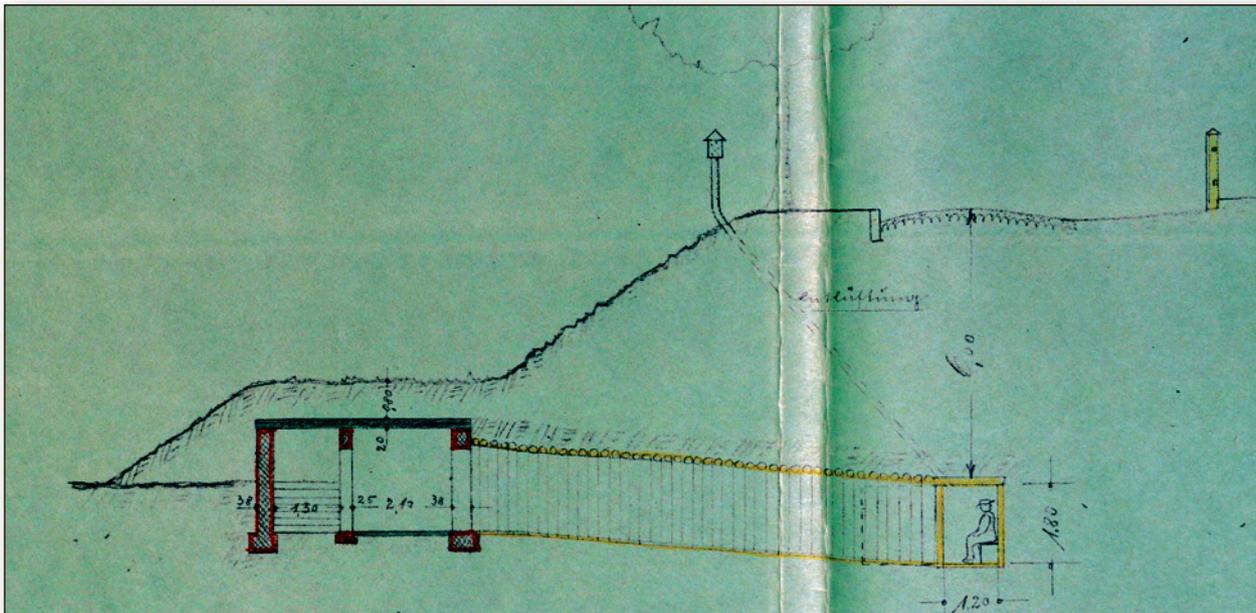


Abb. 2 und 3: Plan und Schnitt des ehemaligen Luftschutzstollens im Schießgraben. (Foto: StadtA Wöb.)



Datum	Beschreibung / Eingesetzte Waffen	Opfer / Schäden	Lokalisierung
22.08.1940	Abwurf von Leuchtmitteln	Keine	Richtung Jakobsruhe
02.09.1940	Abwurf von Leuchtmitteln	Keine	Richtung Wülzburg
03.09.1940	Abwurf von Leuchtmitteln	Keine	Richtung Nagelberg
06.09.1940	Abwurf von Leuchtmitteln und 6 Brand- & Sprengbomben	Keine	Richtung Schafscheuer, Schönau, Öchslerwiesen
08.11.1941	Abwurf von Leuchtmitteln und mind. 7 Bomben	Keine	Stadtwald: „Kühle Bach“
11.12.1941	Absturz einer deutschen Junkers JU 88 wegen Führungsfehler	5 Tote (Besatzung)	Breitung
01.04.1942	Abwurf von Leuchtmitteln	Keine	Richtung Volkammersbach und östlich der Wülzburg
06.04.1942	Absturz eines britischen Propagandaballons	Keine	Hohenmühle
29.08.1942	Abwurf von ca. 120 x 14-kg Stabbrandbomben durch die RAF	Keine	Richtung Ludwigshöhe, Schönau
12.10.1942	Absturz einer deutschen Heinkel He 111 wegen schlechter Sicht	4 Tote (Besatzung)	Ludwigshöhe
28.08.1943	Abwurf von Leuchtmitteln und evtl. Brandbomben	Keine	Richtung Stadtwald (Schroppenwinkel)
31.03.1944	Abwurf von Leuchtmitteln	Keine	Richtung Jakobsruhe, Hahnenkamm
01.04.1944	Entschärfung einer Stabbrandbombe	Keine	Acker, in Nähe der Bahnleiße
10.09.1944	Absturz einer amerikanischen B17G (I'll Be Around) durch Flakbeschuss[14]	Keine, 9 Mann Besatzung in deutsche Kriegsgefangenschaft	Laubenthal
23.02.1945	Abwurf von 11 – 13 x 500 Pfund Splitterbomben im Rahmen der Operation Clarion[15] durch die USAAF	5 Gebäude komplett zerstört, 2 schwere Schäden, 15 mittlere Schäden, 22 Tote	Am Hof
04.04.1945	Jagdbomberangriff der USAAF auf einen Zug (strafing)[16]	Schäden am Zug	Bahnhof Weissenburg
05.04.1945	Absturz eines Jagdflugzeugs der Luftwaffe[17]	Zerstörung einer Scheune	Niederhofen
08.04.1945	Jagdbomberangriff der USAAF auf einen Zug (strafing und Raketenbeschuss)[18]	Schäden am Zug	Bahnhof Weissenburg

14 <https://www.americanairmuseum.com/archive/aircraft/43-37603> (Abruf am 23. April 2025).

15 StadtA Wßbg., Rep IV 11/81.

16 AFHRA: 324th Fighter Group: Oprep for 24-hour period ending Sunset 4 April 1945, 04.04.1945. (AFHRA Roll A6355, frame unknown).

17 Reiner Kammerl: Die Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert. In: Oberhochstatt - Niederhofen - Kehl, 899 - 1999, S. 88 f.

18 AFHRA: 324th Fighter Group: Oprep for 24-hour period ending Sunset 8 April 1945, 08.04.1945. (AFHRA Roll A6355, frame unknown).

Datum	Beschreibung / Eingesetzte Waffen	Opfer / Schäden	Lokalisierung
14.04.1945	Jagdbomberangriff der USAAF auf Wehrmacht-LKWs (strafing), Absturz einer P-47 (Thunderbolt) durch die Auswirkungen der Explosion[19]	Zerstörung zweier Fahrzeuge, 5 Tote (vier mitfahrende „Fremdarbeiter“ Absturz und Tod des US-Piloten)	Eichstätter Landstraße auf Höhe der Marmorwerke, heute B13
19.04.1945	Jagdbomberangriff der USAAF auf Fahrzeuge, Abwurf von 8 x M1A1 Clustersplitterbomben[20]	3 fahrende Ziele zerstört	Reichsstraße 2 zwischen Weissenburg und Dettenheim, heute: Bundesstraße 2
21.04.1945	Jagdbomberangriff der USAAF auf Weissenburg, Abwurf von 12 Napalmkanistern zu je 75 gal (~280 Liter)[21]	5 Gebäude komplett zerstört, 3 mittlere Schäden	v.a. Östliche Altstadt
22.04.1945	Jagdbomberangriff der USAAF auf Weissenburg, Abwurf von 132 x 20 Pfund Splitterbomben[22]	unbekannt	Niederhofener Straße
22.04.1945	Jagdbomberangriff der USAAF auf Weissenburg, Abwurf von 3 x 500 Pfund Sprengbomben und 8 Napalmkanister zu je 75 gal[23]	unbekannt	Bahnhof Weissenburg
23.04.1945	Beschuss Weissenburgs durch SS-Einheiten (ca. 30 Artilleriegranaten; Beschuss von Niederhofen durch US-Army[24]	mind. 3 Tote Zivilisten	u. a. Bismarckanlage, Marktplatz, Niederhofen "Brühl"
14.05.1945	Explosion eines Blindgängers durch unsachgemäße Behandlung[25]	2 Tote, 1 Verletzte	Römerbrunnenweg Waldrand
Okt 49	Landwirt bringt Blindgänger bei Feldarbeit zur Explosion[26]	1 Verletzter	Niederhofen "Brühl"

Einzelne Abwürfe von Leuchtmitteln sowie Spreng- und Brandbomben zu Beginn des Krieges sind mit den vorliegenden Quellen nicht eindeutig erklärbar. Auch in anderen Städten wird darüber berichtet, dass bei ersten Überflügen britischer Flieger lediglich Leuchtbomben abgeworfen wurden.²⁷

Wahrscheinlich sind die Ereignisse als Störangriffe oder Aufklärungsmaßnahmen der RAF einzuordnen. Eine weitere Erklärung wäre, dass es sich um nicht abgestimmte Übungseinsätze der Luftwaffe gehandelt haben könnte.²⁸ Die Folgen der ersten Bombeneinschläge auf städtische Flur und Forst sind durch Fotografien dokumentiert (Abb. 4).

19 StadtA WöBbg., Rep IV 140/11.

20 AFHRA: 50th Fighter Group: Oprep A No. 343, April 20, 1945 (AFHRA Roll A6355, frame unknown).

21 StadtA WöBbg., Rep IV 11/81; AFHRA: 358th Fighter Group: Oprep No. 279, for the period ending April 21, 1945 (AFHRA Roll A6355, frame unknown).

22 AFHRA: 27th Oprep A No. 60, April 23, 1945 (AFHRA Roll A6355, frame unknown).

23 AFHRA: 358th Fighter Group: Oprep No. 280, for the period ending April 22, 1945 (AFHRA Roll A6355).

24 NARA: 45th Infantry Division: Operation Reports, April 1945. NARA RG 407 Entry 427 Boxes 9261; Sterberegister Weissenburg 1945; Heinz Hintermeier. Kriegsende in Weissenburg 1945, Weissenburg 1995, S. 17-20.

25 StadtA WöBbg., Rep III 412/3.

26 Reiner Kammerl: Die Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert. In: Oberhochstatt - Niederhofen - Kehl. 899 - 1999, S. 87.

27 vgl. Luftangriff auf München am 10. März 1940 <https://www.sueddeutsche.de/muenchen/muenchen-zweiter-weltkrieg-bombardierung-1.4512901>

28 Luftwaffenstützpunkte befanden sich in der Nähe Weissenburgs z. B. in Roth, Neuburg a.d. Donau und Manching.



Abb. 4 (oben): Kinder in einem Bombentrichter auf der Schönau im September 1940. (Foto: StadtA Wßbg.)

Großangriffe auf Nürnberg

Der Abwurf von ca. 120 Stabbrandbomben auf den Weissenburger Stadtwald in der Nacht vom 28. auf den 29. August 1942 war der erste größere Bombenabwurf auf städtisches Gebiet. Es handelte sich vermutlich wie bei ähnlichen, folgenden Fällen nicht um einen planmäßigen Angriff auf Weissenburg, sondern eher um

einen Notabwurf einer beschädigten Maschine oder um einen Navigationsfehler, denn das eigentliche Ziel der RAF – nicht nur in dieser Nacht – war Nürnberg. In der Stadt der Reichsparteitage starben während dieser Sommernacht 136 Menschen, v. a. die Gegend um die Kaiserburg und den Rangierbahnhof wurden getroffen.²⁹ Derartige Angriffe waren von Weissenburg deutlich sicht- und hörbar und haben sich tief in die Erinnerung der Zeitzeugen eingepägt. So notierte der Turmbeobachter über den Angriff auf Nürnberg in der Nacht vom 10. auf den 11. August 1943:

²⁹ Melanie Wager: Vor dem Angriff am 2. Januar. In: Michael Diefenbacher und Wiltrud Fischer-Pache: Der Luftkrieg gegen Nürnberg am 2. Januar 1945 und die zerstörte Stadt, Nürnberg 2004, S. 197-228, hier: S. 221.

„Bei Ankunft auf dem Turm und dem Öffnen der Fenster war starkes Flakfeuer und Scheinwerferlicht zu hören & sehen und zwar galt der Großangriff der Stadt Nürnberg. Schon nach kurzer Zeit sah ich riesigen Feuerschein, der sich immer weiter ausbreitete, so daß gegen Schluß des Angriffes Nürnberg vom Dutzendteich bis gegen Fürth einem einzigen Flammenmeer glich.“³⁰

Auch die vereinzelt Kampfmittelabwürfe auf Weissenburg in den Nächten vom 27. auf den 28. August 1943 bzw. 30. auf den 31. März 1944 fanden im Zusammenhang mit großangelegten Angriffen auf Nürnberg statt. Über den Luftangriff Ende August 1943 notierte der Turmbeobachter Heinrich Struller:

„Eine Nacht die niemand vergisst. Gleich nach der Meldung am Telefon konnte man in Richtung Nürnberg-Fürth wohl an die 2 Duzend Scheinwerfer den Himmel abtasten sehen. Unzählige Leuchtbomben schwammen in der Luft.

Das Aufblitzen der platzenden Flakgranaten, die Einschläge von schweren Sprengbomben waren zu sehen und zu hören. Die Nürnberg angreifenden Flugzeuge scheinen über unserer Stadt und Stadtwald angesetzt und kehrtgemacht zu haben. Das Überfliegen der Stadt dauerte ungefähr 2 volle Stunden. Während der Dauer des Angriffs waren Leuchtbomben vom Schlossberg bis in die Gegend von Ansbach zu sehen. Auch über unserem Schroppenwinkel in südlicher Richtung war aufsteigender Feuerschein und auch mehrere Leuchtbomben zu sehen. Die Feuerwehr-Komp. rückte gegen

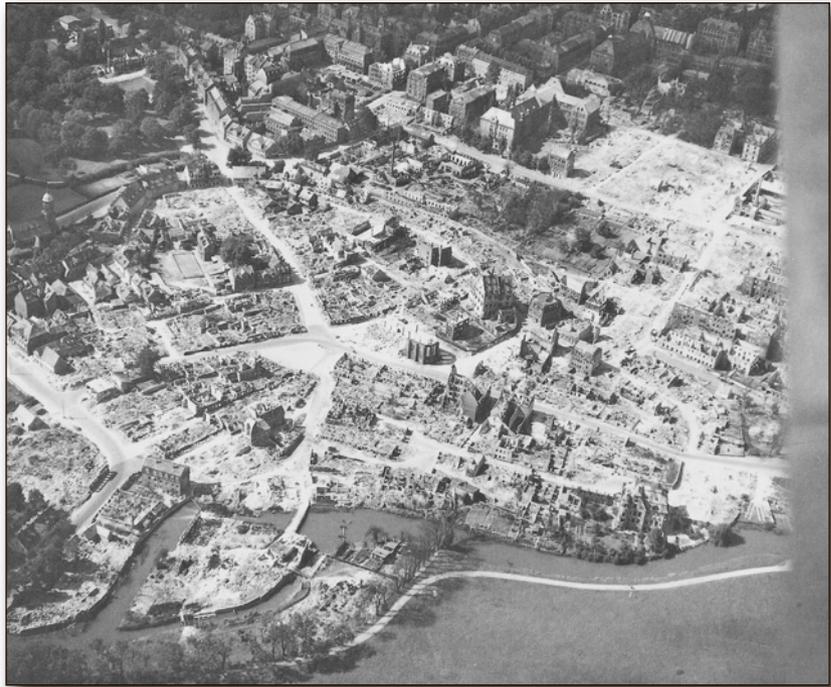


Abb. 5 (unten): Der Nürnberger Stadtteil Wöhrd nach den Luftangriffen im August 1943 (Foto: Erich Mulzer, Bild und Erinnerung. Nürnberger Luftaufnahmen 1944, Nürnberg 1995).

5 Uhr ab nach Nürnberg. Der Stadtteil Wöhrth wurde vollständig zerstört.“³¹

Tatsächlich war der zweite Angriff im August 1943 in Nürnberg weit weniger folgenreich als der erste, die Zerstörung Wöhrds mit 585 Toten fand, anders als von Struller angenommen, bereits am 10./11. August statt.³²

Viele der bei den Angriffen auf Nürnberg verletzten und ausgebombten Personen kamen zur Behandlung

³⁰ StadtA W8Bg., Slg. I.6.14, Kriegstagebuch, Eintrag vom 11. August 1943.

³¹ Ebd., Eintrag vom 28. August 1943.

³² Melanie Wager: Vor dem Angriff am 2. Januar. In: Michael Diefenbacher und Wiltrud Fischer-Pache: Der Luftkrieg gegen Nürnberg am 2. Januar 1945 und die zerstörte Stadt, Nürnberg 2004, S. 197-228, hier: S. 221.



Abb. 6: Verwüstung „Am Hof“, die Folgen des Luftangriffs vom Februar 1945. (Foto: StadtA Wßbg.)

ins Hilfskrankenhaus in der Zentralschule oder wurden in Weißenburg oder einem der umliegenden Orte einquartiert.³³ Es sollte noch bis zum Februar 1945 dauern, bis unsere Region selbst erstmals selbst ins Fadenkreuz der Bomber geriet.

Der strategische Luftkrieg kommt in die Region: Operation Clarion

Am 22. und 23. Februar 1945 unternahmen die britisch-amerikanischen Luftflotten mit der Operation Clarion eine weiträumige Kampagne zur vollständigen Zerstörung der deutschen Verkehrsinfrastruktur.³⁴ Am

23. Februar wurden Treuchtlingen, Ellingen und Weißenburg getroffen, wobei letzteres noch am glimpflichsten davonkam. Zunächst wurde Treuchtlingen von 61 amerikanischen Bombern attackiert, die 175 Tonnen Bomben abwarfen und etwa 600 Menschen töteten.³⁵

³³ Gustav Mödl, Martin Weichmann: Hilfskrankenhaus Weißenburg 1945 – 1946. In: Gustav Mödl (Hrsg.): Kreiskrankenhaus Weißenburg. 500 Jahre Krankenpflege, vom Bürgerspital zur modernen Klinik, Weißenburg 1985, S. 117-118; StadtA Wßbg., Rep. V 1674/24.

³⁴ Die Zahlen für die allgemeinen Daten für die Angriffe auf Ellingen, Treuchtlingen und Weißenburg sind entnommen aus: Dill, H.G. und Hetz, K.: Luftkrieg von Aschaffenburg bis Zwiesel, 3 Bände, 2014.

³⁵ Wiederaufbauatlas, Treuchtlingen, <https://hdgb.eu/wiederaufbau/orte/detail/treuchtlingen/176> (Abruf am 3. April 2025).

Getroffen wurde v. a. auf das Gebiet rund um den Bahnhof. Luftbilder belegen jedoch auch, dass viele Bomben auf das Gebiet um die Kästleinsmühle und den heutigen Kurpark fielen.

Wenige Stunden später wurde auch Ellingen von amerikanischen Bombern attackiert. Ellingen diente dabei als Ausweichziel, da das ursprüngliche Ziel Bamberg unter einer dichten Wolkendecke lag. 24 Bomber warfen etwa 70 Tonnen Bomben ab und löschten in Ellingen 94 Leben aus.³⁶ Dabei hatte Ellingen offenbar noch Glück im Unglück, durch fehlerhafte Einstellung der Zielgeräte verfehlten viele Bomber ihr Ziel. Ein Abgleich von Luftbildern zeigt viele Einschläge auf Äckern und Wiesen südwestlich von Ellingen. Eine Bomberstaffel musste wegen eines technischen Fehlers abdrehen und warf ihre Bomben auf Oettingen.

Aus ungeklärten Gründen hatte ein B-17 Bomber den Anschluss an seine Bomber Group verloren und flog kurz hinter den Angriffsgruppen auf Ellingen. Dieses Flugzeug wählte, möglicherweise weil Ellingen bereits kaum sichtbar unter dichten Rauch- und Staubschwaden lag, den Weißenburger Ortskern als Ziel für seine Bomben. Die 11-13, jeweils 500 Pfund schweren Splitterbomben zerstörten fünf Gebäude völlig (Am Hof 14, 17, 21, 23), richteten an zwei Häusern schweren Schaden an (Am Hof 12, 19) und 15 Gebäude erlitten mittlere Schäden (Am Hof, Untere Stadtmühlgasse, Schanzmauer, Marktplatz). Unter den 22 Todesopfern waren neun Kinder, das Jüngste erst wenige Tage alt.³⁷



Abb. 7: Einer der Totalverluste durch den Napalm-Angriff am 21. April 1945 in der Judengasse. (Foto: StadtA Wßbg.)

Das Ende des Krieges rückt näher: Weißenburg im Fokus taktischer Luftangriffe

Mit dem nahenden Ende des Krieges geriet Weißenburg im April 1945 des Öfteren in den Fokus taktischer Luftangriffe der USAAF. Die meisten Angriffe richteten sich gegen Züge oder andere Fahrzeuge, die um Weißenburg verkehrten. Am 21. April 1945 warfen amerikanische Bomber mehrere Brandbomben (Napalm) auf die Altstadt ab. Fünf Gebäude wurden komplett zerstört (Äußere Türkengasse 1, Huttergasse 7, Judengasse 21, Spohrengasse 3, Nördliche Ringstraße 10 sowie ein Stadel und Eiskeller der Brauerei Schneider), drei Gebäude erlitten mittlere Schäden (Bräugasse/Luitpoldstraße, Äußere Türkengasse, Spohren-

³⁶ Heinrich Hammerschmidt: Militärgeschichtliche Einordnung. In: Ellinger Hefte 1: Der Luftangriff auf Ellingen, 2005, S. 27.

³⁷ StadtA Wßbg., Sterbebuch 1945 – 1947.

gasse). Bei diesem Angriff kamen zwei Zivilisten durch Bordwaffenbeschuss bzw. Verbrennungen ums Leben.

Bei der Einnahme Weißenburgs durch amerikanische Truppen am 23. April 1945 kam es zu einzelnen Gefechten rund um Weißenburg.³⁸ Nachdem amerikanische Soldaten sich bereits in der Stadt befanden, feuerte Artillerie der SS bei Oberhochstatt etwa 30 Artilleriegranaten auf die Stadt ab. Dabei starben nochmals drei jugendliche Weißenburger in der Bismarckanlage. Andere Einschläge trafen das Bahnhofsgelände, den Marktplatz, die Luitpoldstraße und die Judengasse.

Resümee

Mit der Besetzung Weißenburg durch die 86. Infanterie-Division „Blackhawks“ am 23. April 1945 endete der Zweite Weltkrieg für Weißenburg und damit auch die unmittelbare Bedrohung durch Luftangriffe. Am 14. Mai 1945 wurden die Verdunkelungsvorschriften durch die neuen Besatzer außer Kraft gesetzt.³⁹ Ein tragisches Ereignis vom gleichen Tag verdeutlichte jedoch die bleibende Gefahr durch Blindgänger: ein Mann und zwei Frauen fanden bei einem Spaziergang am Waldrand am Römerbrunnenweg einen nicht explodierten Sprengkörper. Der männliche Spaziergänger, ein ungarischer Bäcker namens Georg Strojin, hob den verdächtigen Gegenstand auf, woraufhin dieser explodierte.⁴⁰ Der Mann war sofort tot, eine der beiden Frauen erlag später am selben Tag im Krankenhaus ihren schweren Splitterverletzungen, ihre Schwester überlebte die Detonation leicht verletzt.

Noch im Oktober 1949 trug ein Niederhofener Landwirt schwere Verletzungen davon, als er bei der Feldarbeit mit einer Hacke auf einen unter der Erde liegenden Blindgänger traf und diesen zur Explosion brachte.⁴¹ In jüngerer Zeit kam es glücklicherweise zu keinen derartigen Vorfällen mit Kampfmitteln mehr.

Trotz der teilweise tragischen Einzelschicksale lässt sich sagen, dass Weißenburg ein ausgesprochener Nebenschauplatz des alliierten Luftkriegs gegen das III. Reich war. Auch die Gefechte am Ende des Krieges hatten ein vergleichsweise geringes Ausmaß. Der – an der Opferzahl gemessen – folgenschwerste Luftangriff vom 23. Februar 1945 traf die Stadt wohl ungeplant als Ausweichziel für ein Ausweichziel.

38 Heinz Hintermeier: Kriegsende in Weißenburg 1945, Weißenburg 1995, S. 17-20.

39 StadtA Wßbg., Rep III 412/3.

40 Ein anderen Darstellung zufolge warf er den Sprengkörper von sich, woraufhin dieser detonierte. StadtA Wßbg., Rep III 412/3. Laut Auflistung des Einwohnermeldeamtes war Strojin bei Hüttinger untergebracht, vermutlich war damit die Bäckerei Hüttinger „Am Hof“ gemeint. StadtA Wßbg., Einwohnermeldeamt: „Ausländer-Verzeichnisse“ Nr. 23.

41 Reiner Kammerl: Die Gemeinde im 19. und 20. Jahrhundert. In: Oberhochstatt - Niederhofen - Kehl. 899 - 1999, S. 87.



Mit guter
ENERGIE
zum Ziel

An allen
Ladesäulen mit
100 % ÖKOSTROM
laden



Unsere
Ladestandorte
im Überblick
www.sw-wug.de

